

keiper lyrik
Band 11



www.editionkeiper.at

© edition keiper, Graz 2015

keiper lyrik nr. 11

Herausgeber: Helwig Brunner

1. Auflage März 2015

Cover: Helwig Brunner, Max Werschitz

Layout und Satz: textzentrum graz


Druck und Bindung: Druckerei Theiss GmbH

ISBN 978-3-902901-70-5



Gedruckt nach der Richtlinie des
Österreichischen Umweltzeichens
„Druckerzeugnisse“,
Druckerei Theiss GmbH, Nr. 869



 kultur steiermark

 GRAZ
KULTUR

Monika Zobel

Das Innenfutter der Wörter Gedichte

Herausgegeben von
Helwig Brunner

I.

Each line is an interpretation
of that one line
we were born with.

Meine Zeile war eine Übersetzung –
die Stiefschwester der Sprache.

To begin at breath

wenn sätze ins dorf
marschieren
ersticken die kinder
in handschuhen

ein vergebliches
laufen gegen das
sein beine besitzt man
zum beenden von gedanken

war: die tödlichste waffe

als ich zum ersten mal
einen baum erkletterte
bogen sich die nägel

im sarg im gesagten bog
sich der wind und brach
die knochen der früchte

äste flochten ein herz
aus negativen die das hier
das dort widerspiegeln

bäume sind zu-
flucht und schmerz

der längste sturz
verursacht den leisen auf-
bruch der beine

Wir laufen unseren Spuren hinterher

Ein Kreis aus Reifenspuren. Du ziehst
den Gummischlauch über die Himmelstraßen.
Das Heimweh liegt 10.000 Meter hoch.

Über den Wolken sieht man die Stadt nur
in Erinnerung. Manchmal klein kariert, manchmal
grob gestrickt. Wie du schreibst, fällt etwas

aus deiner Kindheit – ein finsterer Sturz. Auch ich
hab so einiges fallen lassen, aber nie hinterlassen.
Jeden Morgen die Reifenspuren auf dem Himmels-

asphalt. Oder doch nur Dunst, die Stadt wie sie
ausatmet und seufzt. Wo du bist, weiß ich nicht.
Du trägst den Gummischlauch tief im Bauch.

Bremen – Seattle

eine küste überschreibt die andere
ich bewege mich in nichtgeschwindigkeit
beim verlassen der häuser

hier ist die grenze an der wir unsere schuhe
in den händen tragen und keine fragen
bei den lippenkontrollen wie sagt man

i was born with two tongues mit einer
zunge und wo ist die kiste
zum aussortieren der überflüssigen meere

Fehlen, bis die Ösen
Löcher in die Wochen starren.
Du schlüpfst in den Stiefel,

mit dem du gehst. Dein Mantel
zerfranst vom ständigen
Schattenziehen.

Dein Herz
ist ein leerer Kleiderschrank.
Du taufst ihn
Fenster,
Schwelle,
Zuhause.

II.

Fill the gaps.

Eine Lücke zwischen deinem
und meinem Gehen.

Am falschen Ort

Und wieder Dezember in der Stadt.
Künstliche Lichter hingen am Himmel,
ich lief die Straße auf und ab, jeden Tag.

Ein Nachbar erhob seine Stimme jeden
Abend, als trüge die Nacht ein Hörgerät.
Ich schlief in dem falschen Bett, keinem

Bett. Eine Matratze unter der Decke, unter
den Schritten einer schwangeren Frau, die
nun für zwei hin und her rannte.

Und manchmal stand ich am geöffneten
Fenster, um zu sehen, wie die Hitze die
Welt verzerrte, wie es flimmert, wenn etwas

lautlos verschwindet. Dezember, kein
Wort von dir, kein Wort. Ich wartete
auf die falsche Nachricht, das falsche Licht.

Manchmal glaubte ich, die Schritte
des ungeborenen Lebens zu hören,
aber es war nur das Kopfnicken

der Nacht: Ja, dort wo du hinwillst
wurde das Telefon abgestellt.

Schattenkontinente

geballte fäuste im himmel
gewaltige schatten

grenzen – die prellungen
unserer träume –

radieren die wörter
aus tendenzen

kleben am ich
tendenzen des nichts

wieder stehlen
die schatten

etwas wahres – körper
vom licht erwischt

gähnende grammatik
der ungewissheit

auf dem gewissen
wissen wie es

in die sprache
schaukelt

Unser Zauber

mit Kaugummi verklebt.

Worte locken aus ihrem Wäschekorb
und ich wasche mir den Mund mit
Kreide aus, bis die Flecken, die uns

entlarven, verbleichen.

Im Wind Schicksal
sehe ich mich um, um, um und herum.

Und schon ähneln wir den Flügeln
von winzigen Vögeln, die nicht wissen,
wo unten und oben beginnt.

Worttrennung

III.

Schnee auf der Bank faltet einen Mann,
bis er zum Stern wird. Schnee faltet den Park,
bis er zum Papierboot wird.

Ich zähle bis zum Anfang deines
Mundes, die einzig wahre Musik.

Jemand hat das Denkmal entstellt.

*Im Herzen läuft man bergab.
Im Kopf bergauf.*

Den Sprung machen, den Sprung
von einem Wort zum nächsten:
alle diese Orte, die leer sind.

Das Eis auf dem Teich vergräbt
sein Lieblingsgedicht bis zum Frühling.

Dezember umklammert den Rest.

Fünf Jahre hab ich mit dem Schnee
gesprochen. Er hörte gern
vom Fallen, von Kontrasten.

In einem Traum überraschte mich
der Raum zwischen dir und mir. Die Welt
ist vor Kurzem eingezogen.

Ein hinterlassener Handschuh
im Bus und ich weiß, dass man
Finsternis nicht immer tragen muss.

Jede Nacht überflutet die Stille
das Zimmer, als wäre das Haus
ein Sieb und wir die groben Klänge.

Du behauptest

es gäbe dich nicht das zuhause
wie eine zu oft gefaltete karte
im handgepäck die seen deiner
kindheit zur kontrolle der zoll-
beamten im plastikbeutel entleert

manchmal sind wir wie tauben
in bahnhofshallen und wissen
nicht wo der himmel anfängt
in deiner stimme wimmelt es
von zugvögeln denen man flügel

stutzt damit sie winter zu lieben
lernen aber winterflaum lähmt
die liebe die lippen und du behauptest
es gäbe dich nicht das zuhause
auf dem hotelbett ausgebreitet

um die falten auszubügeln
manchmal sind wir eine wartehalle
und wissen nicht wo das warten aufhört
selbst wenn in unseren reisepässen
briefe an zuhause liegen

Mondzimmer

volle aschen-
becher gedanken-
puls klopft

an der schläfe roll
die tage in den tabak
er brennt gewiss

knöchellichter
auf der wand
ich mund du

rand zellen
der stille
vermehren sich

seltsame
musik der schleim-
hautgischt

der tod kritzelt
haare auf die fenster-
scheiben streichelt

uns gegen den strich

Die Schleusenwärterin

Im Handbuch heißt es, *Wasser*
ist unvermeidlich.

Ich erzähle dir etwas
über die Mechanik der Wellen.

Eine Wüste aus Fragen,

Schweben zwischen
Inseln und Gezeiten.

Damals fuhr man durch
die Gedenkstätte
einer zertrümmerten Welt.

Der Schlick hinter den Ohren
und in Kniekehlen zerstörte

alle heimischen Gedanken.
Ich verrate dir, wieso Segelboote

in Flaschen passen und Knoten
auch loslassen können.

Nachwort

Die Buchreihe *keiper lyrik* beschäftigt sich mit deutschsprachiger Gegenwartslyrik, doch zeigen sich, was das Kriterium der Deutschsprachigkeit betrifft, die Grenzen immer wieder durchlässig. Nach einem Ausflug in den spanischsprachigen Raum (Band 5: *kleine kubanische grammatik* von Udo Kawasser) und poetischen Streifzügen durch die internationale Welt der Popsongs (Band 10: *Unten am Fluss* von Wolfgang Pollanz) sind die Gedichte des vorliegenden Bandes an der Berührungsfläche zum angloamerikanischen Sprachraum verortet. Monika Zobel ist auf zwei Kontinenten, in zwei Kulturen, in zwei Sprachen zuhause – und zugleich auch nicht zuhause, denn immer ist ihren Versen, den englischen wie den deutschen, ein Momentum des Fremden eingeschrieben, des Fremdels gegenüber dem Ort, dem Vorhandenen und Abwesenden, den kaum fassbaren Bewegungen und Konstellationen des Lebens. »Das Fremdsein«, schrieb Peter Handke einmal, »ist die dauerhafteste Kraft des Künstlers«, und eben jene Kraft spricht nachdrücklich aus diesen Gedichten. Sie äußert sich in surreal anmutenden Bildern, ins Dort oder Überall entgleitenden Verortungsversuchen, als Spurensuche in der Vergangenheit, etwa der Kindheit, oder als Sehnsucht nach einer eindeutigen, in Sprache festzumachenden Heimat: »wie sagt man // *i was born with two tongues* mit einer / zunge«.

Jene doppelte Herkunft ist es aber auch, die der Dichterin über die Jahre einen ungewöhnlich weiten Horizont in Sachen Lyrik verschafft hat. Seit Längerem ist Monika Zobel in den Vereinigten Staaten mit ihren Gedichten in hochrangigen Zeitschriften und Anthologien vertreten, und unlängst hat sie dort ihr ausgezeichnetes Lyrikdebüt *An Instrument for Leaving* vorgelegt. Als Contributing Editor der Jahresschrift *Poetry International* und als Senior Editor des *California Journal of Poetics* sowie durch verschiedentliche Übersetzungstätigkeiten – sie hat unter anderem Gedichte von Günter Eich,

Gottfried Benn, Ingeborg Bachmann, Michael Krüger und Uljana Wolf ins Englische übertragen – beschäftigte sie sich intensiv mit den poetischen Traditionen und dem aktuellen Lyrikgeschehen hüben wie drüben. Zuletzt schlug Zobel als Fulbright-Stipendiatin auch Wurzeln in der österreichischen Lyriklandschaft und hat hier – etwa in der Grazer Literaturzeitschrift *Lichtungen* – Gedichte in deutscher Sprache vorgelegt. Ohne als Leser oder Leserin mit den Herschreibungslinien und Strömungen amerikanischer Gegenwartslyrik im Einzelnen vertraut zu sein, kann man doch unschwer erkennen, dass Zobels auf Deutsch geschriebene Gedichte ihre Wurzeln nicht allein in einem deutschsprachigen Lyrikumfeld haben. Der sprachliche und inhaltliche Duktus der Gedichte, die Wahl der Metaphern und Vergleiche, die Art der Brechungen und Reflexionen – dies alles verlässt immer wieder das Gelände des hierzulande Gewohnten. So überrascht es auch nicht, dass wie selbstverständlich immer wieder englische Titel oder Verszeilen in die Gedichte einfließen.

Von diesem erweiterten Horizont her zielen die Gedichte dieses Bandes nun entschieden in das Zentrum der deutschsprachigen Lyrik und bereichern deren Organum um einige ungewöhnliche, so bisher nicht vernommene Register und Klangfarben. Monika Zobels deutscher Lyrikerstling *Das Innenfutter der Wörter* enthält scharf beobachtete, klar gedachte und intensiv gefühlte, aber auch mutige und radikal gebrochene Gedichte, die nicht zuletzt daran erinnern, dass die Sprachen der Menschen und Länder in ihrem Binnenraum letztlich mit derselben menschlichen Wärme, denselben Sehnsüchten, Zweifeln und Ängsten und demselben Bestreben nach gültigen poetischen Bildern, also demselben »Innenfutter« ausgekleidet sind. Wenn im Zuge der Kontinentaldrift Europa und Amerika seit Jahrmillionen auseinanderdrücken, so mag es tröstlich sein zu wissen, dass Monika Zobels Lyrik den sich ständig weitenden Atlantik mit so zauberhaften wie kraftvollen Versen überbrückt.

Helwig Brunner

Monika Zobel, geboren 1982 in Bremerhaven, hat Literaturwissenschaften und Kreatives Schreiben in Seattle und San Diego studiert und lebt derzeit in Bremen. Sie publizierte bisher überwiegend in englischer Sprache in namhaften amerikanischen Magazinen. Als Fulbright-Stipendiatin in Wien übersetzte sie zeitgenössische österreichische Lyrik und publizierte auch erste eigene deutschsprachige Gedichte in der Grazer Literaturzeitschrift *Lichtungen*. 2013 gewann sie den Buchpreis der auf zeitgenössische Lyrik spezialisierten Slope Editions, wo 2014 ihr Debüt *An Instrument for Leaving* erschien. Sie war Contributing Editor bei der Zeitschrift *Poetry International* und ist als Senior Editor des *California Journal of Poetics* tätig.